



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichtliche Nachrichten über die in dem Briloner Stadtgebiete untergegangenen Dorfschaften und Einzelhöfe

Becker, Christoph

Brilon, 1869

§ 6. In Altenbrilon war eine Kirche, die mit Pfarrrchten versehen war

urn:nbn:de:hbz:466:1-9023

Bürgerrecht und hatte hier eine Wohnung auf dem alten Steinwege nicht weit vom Kreuziger Thore, und das Andenken daran hat sich erhalten in dem Ausdrucke „dei Scharpenberger Hoave“ oder „up dem Scharpenberger Hoave“, womit man noch bis auf den heutigen Tag gewisse Häuser, in deren Nähe jener Hof gestanden hat, bezeichnet, nachdem seit viertehalb Jahrhunderten jene Familie längst aus Brilon verschwunden ist. Die Burg der alten Herren von Brilon muß dann nach dem Aussterben des Geschlechts in den Besitz der Paderberger Familie gekommen sei. Denn in dem Lehnregister des Erzbischofs Friedrich III. von Köln vom Jahre 1370—1414, heißt es auf S. 11, daß Friedrich vom neuen Hause zu Paderberg belehnt sei mit dem Haupthofe zu Altenbrilon und den dazu gehörigen Lehnsleuten.¹⁾

Die Burg der Herren von Brilon, die in Altenbrilon wohnten, scheint dann allmählig in Verfall gerathen zu sein. Es ist möglich, daß dieselbe ein Zeitlang von einer Genossenschaft von Nonnen bewohnt worden ist, und darauf die Sage beruht, es hätte bei Altenbrilon ein Nonnenkloster gestanden, was von Steinen als geschichtliche Thatsache anführt.²⁾ Soviel über dieses edle Geschlecht, welches in Brilon blühte, als die Stadt unter der sorgsamem und der väterlichen Pflege der Erzbischofe zu Köln sich zu neuem Glanze erhob, und dessen Herrlichkeit erlosch, als auch Brilon den Gipfelpunkt seiner Blüthe erreicht hatte, von der es, wie auch die Städte in naher und ferner Nachbarschaft, immer mehr sank. Wir besprechen daher jetzt noch kurz den dritten Punkt.

§. 6. In Altenbrilon war eine Kirche, die mit Pfarrrchten versehen war.

Wenn man die oben beschriebene Kapelle Altenbrilon im Innern näher besieht, dann entdeckt man in der westlichen Wandseite einen großen Spitzbogen, der fast die ganze Wandfläche einnimmt und bis auf eine Thüröffnung zugemauert ist. Fast man dieses ins Auge, sowie die ganze Bauart der Kapelle, namentlich die beiden Fensternischen, so drängt sich bald die Vermuthung auf, daß man es hier mit einem Baue zu thun hat, dessen Entstehung in verschiedene Zeiten fällt, und daß die westliche Wandseite mit ihrem Spitzbogen auf einen größeren Vorbau hindeutet. Diese Vermuthung wird zur vollen Ueberzeugung, wenn man außerhalb der Kapelle auf der Westseite den Mauerabschluß derselben näher untersucht, sowie die Beschaffenheit des Bodens in der Nähe der Kapelle. Man überzeugt sich da gleich, daß man auf der Westseite an der Erhebung des Bodens die Mauern eines alten Gebäudes verfolgen kann. Bei Nachgrabungen, die der Schreiber dieser Zeilen gelegentlich anstellen ließ, stieß man überall auf Mauerüberreste, die kaum einen halben Fuß unter dem mit Gras bewachsenen Boden verborgen liegen, und es stellt sich heraus, daß da, wo jetzt die Kapelle steht, in alter Zeit der Chor einer Kirche gestanden hat, die eine Länge von mehr als 100 Fuß gehabt hat. Daß auf diesem Platze in alter Zeit eine größere Kirche gestanden hat,

¹⁾ S. Urk. II. 834. S. 608. Anmerk. Die auf die Herren von Scharfenberg bezüglichen Urkunden befinden sich in dem angeführtem Werke von Seibert, wo man sie unter dem Worte Scharfenberg suchen kann.

²⁾ S. Quellen II. S. 25. Anmerk. Ueber das Gesagte dürfen wir gewiß nicht hinausgehen, weil sonst in dem geschichtlichen Sammelwerke des Gelenius jedenfalls eine Andeutung davon vorkommen würde, wo er von der alten Pfarrkirche in Altenbrilon spricht. Mit dieser Einräumung ist aber auch die Entstehung der Sage, die Angabe des v. Steinen und das Stillschweigen bei Gelenius hinlänglich erklärt.

wird auch durch eine alte, eben so schlichte als volkstümliche, Sage bestätigt, die ich mittheilen will, sowie ich sie auch in meiner Jugend gehört habe. Sie lautet: Bei Altenbrilon habe einst in alten Zeiten eine Kirche nebst einem Kloster gestanden; diese seien in die Erde versunken; an den Vorabenden großer Feste töne noch das Glockengeläut der versunkenen Kirche herauf und man könne es bei dem sogenannten Glockenborn noch deutlich vernehmen. Derartige Sagen kommen an vielen Orten vor; sie deuten alle darauf hin, daß an dem Orte, an welchen sich die Sage anlehnt, eine Kirche zu Grunde gegangen ist, was die Volksjage eben so sinnig als bedeutungsvoll ausdrückt durch die Wendung, sie sei dort in die Erde versunken. Zu allem diesem kommt noch eine örtliche Bezeichnung, die nicht von geringer Bedeutung bei den vorher erwähnten Thatsachen ist. In ganz geringer Entfernung von der Wiesenfläche, auf welcher die Altenbriloner Kapelle steht und die eben besprochenen Mauerüberreste sich befindet, ist nach Nordwest hin ein Teich mit einer nie versiegenden Quelle, die vielleicht zu irgend einer Zeit als Fischteich benutzt ist. Er heißt der Glockenborn. Wenn wir an andere ähnliche Ausdrücke denken und ihre Bedeutung, als: Glockenweg, Glockenpfad, welche weiter nichts bedeuten, als den Weg oder Pfad, der zur Kirche führt, dann soll hier mit dem Worte Glockenborn der Born bezeichnet werden, der sich in der Nähe der Kirche befand. Durch diese Bezeichnung sollte er zudem auch wohl unterschieden werden von dem in der Nähe befindlichen Hasselborn, wo eine der vortrefflichsten Quellen um Brilon ist, bekannt unter dem Namen des Bartholomäusbrünnchens. Nehmen wir dazu noch, daß auf dieser Seite von Brilon wegen der früher näher bezeichneten Bodenbeschaffenheit in uralten Zeiten gewiß viele Höfe zerstreut umher lagen, dann liegt das Bedürfniß einer Kirche in dieser Gegend auf flacher Hand.

Obgleich das Gesagte hinreicht, den Nachweis, daß hier eine Kirche gestanden hat, hinreichend zu liefern, so kommt noch hinzu die ausdrückliche Mittheilung des Selenius im Anfange des 17. Jahrhunderts, die sich in seinem bereits angeführten Werke befindet. Es heißt darin: „Zwischen der Markt Duggeler und der Stadt befindet sich eine alte Pfarrkirche, welche auch jetzt noch wohl erhalten ist.“¹⁾ Wenn wir auch die Bezeichnung der Kirche als einer Pfarrkirche noch nicht betonen wollen, dann ist doch nun so viel sicher, daß in Altenbrilon eine größere Kirche gestanden hat, die gegen das Jahr 1610 noch vorhanden war.

Bevor wir nun mancherlei andere Fragen in Bezug auf diese Kirche beantworten, namentlich die Frage, wann sie untergegangen sei, so wollen wir kurz ihre Bezeichnung als einer Pfarrkirche besprechen. Daß die fragliche Kirche Pfarrrechte gehabt haben muß, läßt sich schon aus einer Urkunde vom 9. April des Jahres 1360²⁾ folgern. Hier überträgt Johannes de Castro, der Dechant des Kollegiatstifts in Soest, welcher eigentlicher Pfarrer von Brilon war und die Pfarrstelle in Brilon zu besetzen hatte, einem gewissen Briloner Geistlichen, Namens Arnold Wessel, die erledigte Stelle an besagter Kirche in Altenbrilon, die Capella genannt wird, ein Ausdruck, der im Mittelalter oft von Nebenkirchen gebraucht wird. Das Recht zu dieser Vergebung beruht, wie er selber hervorhebt,

¹⁾ S. Quelle S. 102. „Inter quem locum (pagum Duggeler) et civitatem vetus est parochialis ecclesia etiamnum sarta tecta“.

²⁾ S. Urk. II. Nr. 757.

auf seinem Verhältnisse zur Briloner Pfarrkirche, die er zu besetzen hatte. Diesen Grund konnte er nicht anführen, wenn die Kirche in Altenbrilon nicht zu betrachten war als eine Filiale der alten Pfarrkirche ad s. Petrum, und der angestellte Geistliche nicht auch als sein mit Pfarrrechten ausgestatteter Vertreter, da er sonst einen andern Grund hätte angeben müssen.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der Pfarrstelle in Altenbüren. Altenbüren gehörte in alten Zeiten zur Pfarrkirche in Brilon. Erst seit dem Jahre 1652 hat dort beständig als Pfarrer gewohnt Jakob Elias, gebürtig aus Brilon. Der Dechant in Soest besetzte daher auch die Pfarrstelle in Altenbüren, weil dasselbe früher zu Brilon gehört hatte.¹⁾ Das Gesagte wird noch mehr bestätigt durch eine Urkunde, welche 7 Jahre später am 20. Dec. 1367 ausgestellt ist.²⁾ Es wird darin mitgetheilt, daß Godfried Bornemann, ein Priester zu Brilon, eine geistliche Stelle für den S. Katharinenaltar in der Pfarrkirche zu Brilon stiftet. Als Zeugen dieser Verhandlung, die in Brilon in dem bei der Nikolaikapelle gelegenen Hause des Stifters vor sich geht, werden angeführt der Pfarrer von Bubentferken (Bunkirchen), Hoptepe (Hoppecke) und der Pfarrer von Altenbrilon, der vorhergenannte und vor sieben Jahren in Altenbrilon angestellte Arnold Wessels. Der durch das ganze Mittelalter hindurch und auch noch auf dem Tridentiner Konzil gebräuchliche lateinische Ausdruck für Pfarrer ist plebanus, der allen dreien beigelegt wird, auch dem in Altenbrilon angestellten Geistlichen. In Hoppecke und Bunkirchen waren damals Pfarrer. Darauf werden noch angeführt die beiden Kapelläne in Brilon, Gerhard Munzern und Johannes Hummert. Dazu kommt, daß noch jetzt die Kapelle in Altenbrilon mit einem Todtenhof umgeben ist, wo in alten Zeiten Leichen bestattet wurden. Wenn wir hiermit die bereits angeführte Mittheilung des Gelenius verbinden, dann steht das wenigstens fest, daß die fragliche Kirche, die er ausdrücklich als eine *vetus ecclesia parochialis* — als eine alte Pfarrkirche — bezeichnet, und welche nur in Altenbrilon zu suchen ist, Pfarrrechte gehabt hat.

Wir können uns jetzt der Frage zuwenden: Wann sind diese Pfarrrechte mit der Kirche in Altenbrilon verbunden? Soviel steht fest, daß es nicht geschehen sei vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, weil erst durch den Erzbischof Reinald (1159—1167) die Briloner Pfarrkirche dem Kanonikatsstifte in Soest übergeben wurde, auch damals noch die größten Städte in der Regel Eine Pfarrei bildeten. So war damals sogar in Erfurt, trotz seiner vielen Kirchen, nur Eine Pfarrkirche,³⁾ eben so in Soest. Gegen 1280 errichtete der Erzbischof Philipp von Köln, genöthigt dazu durch die ungeheuer gestiegene Bevölkerung, in Soest 6 Pfarreien.⁴⁾ Höchst wahrscheinlich hat derselbe Erzbischof auch unserer Kirche alle Pfarrrechte mit gewissen Beschränkungen verliehen, so daß sie keine Pfarrkirche im vollständigen Sinne des Wortes war, was in alten Zeiten häufig vorkam. Wenn wir von dieser Annahme ausgehen, dann läßt sich Alles auf eine leichte und ungezwungene Weise erklären.

¹⁾ Aus den Papieren des Pfarr-Archivs in Altenbüren durch gütige Mittheilung des dortigen Pfarrers A. Deimel.

²⁾ Seiberg Urf. II. Nr. 788.

³⁾ Zeitschrift für westfäl. Geschichte u. Alterthum. Bd. 20 S. 99.

⁴⁾ Barthold Geschichte der Stadt Soest. S. 77. Seiberg, Urf. I. Nr. 97.

Ueber das Alter dieser Kirche können, da uns alle Urkunden und sonstige Nachrichten fehlen, nur Vermuthungen angestellt werden. Der Patron derselben war der h. Georgius und dieser Umstand berechtigt zu gewissen wahrscheinlichen Annahmen. Das Christenthum wurde in Brilon und in der nächsten Umgegend schon verbreitet vor Karl dem Großen durch fränkische Missionäre, welche, von den Bischöfen in Köln ausgesandt und begünstigt, in den stillen Thälern des alten Sigambrierlandes, welches später das Sauerland¹⁾ hieß, gewiß manches für die Annahme des Christenthums bereitwillige Herz gefunden haben. Namentlich war es der h. Suibertus, der in dieser Gegend für die Ausbreitung des Christenthums viel gewirkt hat und als der eigentliche Apostel des Sauerlandes betrachtet wird.²⁾ Zu den äußersten Punkten im Osten, wohin diese Glaubensboten von Köln her vor Karl dem Großen mit dem Kreuzesbanner vorgerückt waren, gehörten ohne Zweifel Soest, Brilon und Medebach. Alle drei verehrten als ihren ältesten Patron den h. Petrus, den Schutzpatron des Kölner Bisthums. Alle drei bildeten östliche Grenzpunkte der Kölner Kirche. Und so

¹⁾ Sauerland ist eine verkürzte Form von Sugerland, Sugambrier- oder Sigambrierland und bezeichnet das Land, worin die alten Sigambrier wohnten. Die Bezeichnung Suerlandia kommt schon im 11. Jahrhundert vor. Vgl. Seiberk Urkunden III. Nr. 1063. Anmerk. Wir sollten das Suer nicht in Sauer übergehen lassen, sondern einfach auch im Hochdeutschen sagen: Suerland. Vielleicht gelegentlich über dieses Wort mehr.

²⁾ Der fränkische König Dagobert I. hatte gegen das Jahr 627 einen Zug gegen die Sachsen unternommen, welche über die Weser gekommen waren, weithin Alles verheerend und versiegend. Sie wurden über die Weser zurückgeschlagen und erlitten jenseits derselben eine furchtbare Niederlage. Ihr übermüthiger Anführer Bertholdus wurde erschlagen. Der Kölner Erzbischof, der h. Kunibertus, welcher den König auf diesem Zuge begleitet hatte, erhielt von diesem Soest zum Geschenke. Der h. Kunibert gründete jetzt in Soest eine christliche Kirche und suchte von dort aus das Christenthum weiter in unserer Gegend zu verbreiten. Der h. Suibertus, welcher mit dem h. Willibrordus und zehn andern Priestern gegen 690 aus England gekommen war, trat vorzüglich nach dem Jahre 693, nachdem er die bischöfliche Weihe empfangen hatte, in unsern Gegenden als Glaubensbote auf, und es gelang ihm, überall in unsern Gauen den Samen des göttlichen Wortes mit Erfolg auszustreuen. Er starb 1. März 713, hochgefeiert als Apostel unserer Gegend. Mitten in seinem segensreichen Wirken wurde er gestört durch die Einfälle der Sachsen, die sich jetzt als Eroberer in unsern Gegenden niederließen und sich bemüheten, das Christenthum wieder auszurotten. Vgl. Schaten historia Westphaliae Tom I. pag. 223 ff. Vgl. Seiberk L. u. R. G. I. Seite 75 ff. Vender „das kölnische Westfalen“ in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthümer Westf. vom Jahre 1858. Er äußert in diesem Aufsätze die Ansicht, daß Karl in der Gegend von Brilon und von da weiter westwärts zum Rheine hin, also in dem eigentlichen Herzogthum Westfalen, für die Verbreitung des Christenthums nichts gethan habe, weil nichts mehr zu thun nöthig gewesen wäre. Im ganzen stimme ich seiner Ansicht entschieden bei. Diese Ueberzeugung lebte auch noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Brilon im frischen Andenken. In einem kleinen Schauspieler, welches im Jahre 1747 die Schüler des hiesigen Minoritengymnasiums aufführten, wird im ersten Akte erzählt, wie durch die apostolische Bemühung des h. Suibertus, des Apostels Westfalens, der Götzendienst in Brilon ausgerottet, die beglückende Lehre Christi eingeführt und Brilon zu einer hohen Stufe des Glückes erhoben sei. Später aber sei der Götzendienst durch die Sachsen wieder eingeführt und nun sei Karolus Magnus gekommen, um „mit der christlichen Religion die Stadt wieder glücklich zu machen“. Ich besitze dieses Schauspiel. Es ist gedruckt zu Paderborn bei Ferdinand Joseph Schirmer und gewidmet dem damaligen Pastor zu Brilon, Anton Ferdinand Mittermaier. Er war gebürtig aus dem einige Stunden von Brilon entfernten Hirschberg, hatte in seiner Jugend am Briloner Minoritengymnasium studirt, war durch seine gründlichen Kenntnisse hoch angesehen, war Kommissarius des Sauerlandes und feierte als Pastor von Brilon 1777 das tausendjährige Jubiläum der Briloner Pfarrkirche. Und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß er bei dieser Feier im Unklaren gewesen sei. Ich fühle mich hierbei gedrungen, darauf aufmerksam zu machen, daß wir mitunter für den guten Ruf Karls des Großen schlecht sorgen, wenn wir ihn überall zum Schwertapostel stempeln wollen, auch da, wo er es entschieden ablehnen würde. Auch sind wir oft gedankenlos genug, sogleich einem hochgestellten, mächtigen Manne, wie hier Karl dem Großen, ohne Weiteres das heizulegen, was arme, schlichte Glaubensboten mit dem Kreuze in der Hand unter den größten Mühen und Beschwerden zu Stande gebracht haben. Sie wirkten in der Stille und Verborgenheit und die Welt hat ihre Namen längst vergessen.

wie bei der Errichtung des Bisthums in Paderborn unter Karl dem Großen die Würzburger Bischöfe die untere Diemel als Grenze ihres Bisthums festhielten, weil sie soweit schon ihre Befestigungsversuche ausgedehnt hatten,¹⁾ ebenso würden auch die Erzbischöfe von Köln auf so entlegene Punkte, als Medebach und Brilon sind, keine Ansprüche haben geltend machen können, wenn sie nicht hier schon festen Fuß vorher gefaßt hätten. Wenn auch durch den Einfall der Sachsen in unsere Gegend die Verbreitung des Christenthum erschwert wurde, so ist es ihnen doch wahrscheinlich nicht gelungen, dasselbe da, wo es vorher schon verbreitet war, wieder gänzlich zu vertilgen, zumal da sich mit ihm Stammesabneigung und Haß gegen die Eroberer verband. Die Sachsen als oberer Stamm nahmen vielleicht, wie das ja auch bei den andern deutschen Volksstämmen auf ihren Eroberungszügen der Fall war, einen Theil des Ackerlandes für sich in Anspruch und gewiß den besten. Dieser befindet sich bei Brilon gerade in der Gegend der genannten Kapelle, so daß wir daselbst eine sächsische Kurtis (Haupthof) und dazu gehörige Ländereien antreffen und uns so erklären können, wie die Ottonen als Nachfolger sächsischer Heerführer hier so reich begütert waren. Während die sächsischen Einwanderer an ihrem Heidenthume fest hielten, blieben gewiß die alten Bewohner dem Christengotte treu, den sie in ihrem von Holz erbauten, dem h. Petrus geweihten, Kirchlein verehrten. Als endlich die Sachsen in Folge der Siege Karls des Großen das Christenthum annahmen, und dieses nun aus dem Zustande der Unterdrückung oder einer sehr kümmerlichen Duldung in unserer Gegend in den Zustand siegreicher Freiheit überging, da mögen die alten Bewohner Brilons, gehoben und ermutigt durch Karl den Großen, dessen Siege sie in der Nähe gesehen hatten, statt ihres hölzernen Petrikirchleins sich eine steinerne Kirche erbaut haben, von der vielleicht das Südportal an der Pfarrkirche mit seinem einfachen Rundbogen übrig ist, und auf der Nordseite, wo um die sächsische Kurtis her sich vielleicht manche Sachsen angesiedelt hatten, wurde jetzt erst eine Kirche erbaut. Diese wurde vielleicht gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, wo in Brilon eine ungemeine Bauthätigkeit geherrscht hat, neu gebaut oder doch mit einem gothischen Chore versehen und erweitert, wodurch sich dann der große Spitzbogen auf der Westseite der Kapelle erklären läßt. Auch wird um diese Zeit der h. Georgius, der Patron der Ritter, in derselben zum Patron geweiht und verehrt sein durch die Bemühung der hier wohnenden Ritterfamilie von Brilon, so daß der ursprüngliche Patron, welcher der h. Evangelist Markus gewesen zu sein scheint, allmählig verschwand und vollends in Vergessenheit gerieth.

Die Kirche hatte noch ihren eigenen Geistlichen gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. In den städtischen Ausgaben (Uthgiffen) vom Jahre 1497 wird er genannt „der Regent tho olden Brilon“, dem die Stadt jedes Jahr „seventeyn Schillinge“ bezahlen muß.²⁾ Er scheint zuletzt auch in die Stadt gezogen zu sein, so daß die Kirche allein stand. Um diese Zeit, wo er in Altenbrilon wegen des Verschwindens der Häuser wenig Gottesdienst mehr zu verrichten hatte, scheint auch die Georgius-Kommende entstanden zu sein, um die Einkünfte dieser geistlichen Stelle zu verbessern.

¹⁾ Vgl. „Älteste Kirchen im Sprengel Paderborn“ von F. A. Koch in der Zeitschr. für Gesch. u. Alterth. Westfalen B. 20 S. 95.

²⁾ Seib. Quellen II. S. 74.

Die Georgius-Kommende waren Ländereien und Wiesen neben Gutenhagen. Sie hatten vor dem 14. Jahrhundert dem Hofe Hechlar gehört und wurden jetzt mit der Stelle des Geistlichen zu Altenbrilon verbunden und ihm die Verpflichtung auferlegt, an Sonn- und Festtagen des Morgens früh, im Sommer um 4 Uhr, die h. Messe für Reisende und Hirten zu lesen. Die geringen Einkünfte der Stelle reichten zuletzt nicht mehr hin, den Inhaber zu ernähren und so wurden dieselben dann mit der jetzigen Pfarrkaplanei vereinigt. Dieses muß geschehen sein unter dem Erzbischof Salentin zwischen 1567 und 1577, denn von da an verschwindet ein Geistlicher für Altenbrilon und die Georgs-Kommende¹⁾ — der jetzige Petersborn — sowie die genannte Geldsumme, welche früher die Stadt an den „Regenten tho Aldenbrilon“ jährlich zahlte, steht unter den Einkünften des Pfarrkaplans.

Verfolgen wir jetzt noch mit einigen Worten das Schicksal der Kirche zu Altenbrilon. Gegen das Jahr 1520 war sie nach der Mittheilung des Gelenius noch vorhanden und noch wohl erhalten diese alte Pfarrkirche — *vetus ecclesia parochialis*. Indeß die Stürme und Verheerungen, die unsäglichen Gräuel und Verwüstungen, welche der dreißigjährige Krieg auch über Brilon und die ganze Umgegend brachte, gingen an unserem Gotteshause nicht ohne die traurigsten Spuren vorüber. Nach Beendigung des wilden Krieges war dieselbe in Trümmer zerfallen. Die Bürger der Stadt hatten ihre letzten Kräfte aufgeboten, um die alte Nikolaikirche, die auch zerfallen war, wieder herzustellen²⁾ und, zu sehr aller Mittel entböhrt, um die Kirche des h. Georg in Altenbrilon wieder aufzubauen, wollten sie doch den Ort, welcher für sie so reich an alten Erinnerungen war, nicht ohne ein religiöses Denkmal lassen. Darum erbauten sie auf den Ruinen der alten Kirche die jetzige, oben beschriebene Kapelle da, wo das Chor derselben gestanden hat, und brachten zum Andenken an die alte Kirche den erwähnten Spitzbogen sammt seiner Umgebung in das Mauerwerk der Kapelle. Wir wissen dieses aus einer Inschrift an dem östlichen Querbalken des Dachviergespanns, von der man in dem Jahre 1842 noch die Worte lesen konnte: *Anno 1665 in die secti Marci Ev. ad gloriam Dei et sct. Georgii M. consule Gabriele Düppen.*“ Wir sehen aus dieser Inschrift, deren unleserlichen Worte mit Punkten angedeutet sind, daß die jetzige Kapelle im Jahre 1665 erbaut ist. Der damalige Bürgermeister von Brilon hieß Gabriel Düppen, ein sehr ausgezeichneter Mann, der noch in demselben Jahre starb. Wir sehen ferner aus der Inschrift, daß der ursprüngliche Patron der Kapelle der heilige Georg war.

Ungefähr hundert Jahre nachher war die Kapelle wieder in großen Verfall gerathen und der siebenjährige Krieg hatte auch unserer Gegend harte Wunden geschlagen. Sie wurde wieder in baulichen Zustand versetzt unter dem Pfarrer Mittermeyer vorzüglich durch die milden Gaben der Briloner Jäger, die sich als die rechtmäßigen Nachfolger der alten Briloner Ritter betrachten mochten und es darum als Ehrensache ansahen, eine in der Nähe des alten Wohnsitzes derselben erbaute Kapelle nicht

¹⁾ Die Georgs-Kommende brachte vor 200 Jahren ungefähr 12 Thaler an Pächten ein und auf dieser Höhe standen sie auch noch beinahe in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts.

²⁾ Wir sehen dieses aus dem Reiseberichte des Paderbörner Weihbischofs Bernhard Fried vom Jahre 1645—1649. Derselbe hielt sich am 27, 28. und 29. November des Jahres 1645 in Brilon auf, bei welcher Gelegenheit er auch die „durch den Eifer der Einwohner“ wieder hergestellte Nikolaikirche wieder einweihte und 272 Personen darin das Sakrament der Firmung spendete. Vgl. *Ewelt Weihbischofe von Paderborn*. S. 113.

verfallen zu lassen. Es geschah dieses im Jahre 1766. Aus dieser Zeit stammt der jetzige Altar mit der Darstellung des h. Hubertus. Auf beiden Seiten desselben waren die Statuen des h. Georgius und der heiligen Lucia, welcher auch die im Altare befindlichen Reliquien angehören. Die h. Lucia ist die Patronin gegen das Stürzen vom Pferde. In Folge der im Altare befindlichen Darstellung von der bekannten Befehrungsgeschichte des h. Hubertus, des Patrons der Jäger, scheint dann das Andenken an den ursprünglichen Patron, den h. Georgius, allmählig in den Hintergrund gedrängt zu sein. Das Andenken an diese Wiederherstellung ist der Nachwelt überliefert durch eine lateinische Inschrift auf dem Altare. Sie ist jedenfalls verfaßt von dem damaligen Pfarrer Mittermeyer, von dem unsere Stadt noch manche andere besitzt. Ich setze sie bei, da sie hoffentlich manchem Leser erwünscht sein wird. Sie lautet:

Luce nova radians divisque Deoque refulgens.
 Ara nitet, votis nunc renovata piis
 spectatissimi
 Collegii venatorii Briloniensis
 anno post bellum quarto,
 QVo Mars eXVL erat paCIsqVe reDIsset oLIVa
 GreXqVe atroX nostrIs non gravIs esset agrIs.

Sie heißt zu deutsch:

Strahlend in neuem Glanze, Gott und den Heil'gen geweiht,
 Prangt verjüngt der Altar, frommer Gelübde Geschenk
 von Seiten des hochansehnlichen Jägerchors zu Brilon im vierten Jahre nach dem Kriege,¹⁾
 Als die Fackel des Krieges erlöschen, der Delzweig des Friedens
 Grünte, und feindliche Schaar ferner nicht sengte die Flur.

Die Darstellung der Befehrungsgeschichte des h. Hubertus am Altare ist in Holz mit hervortretenden Figuren und einer Landschaft mit baumbedeckten Bergen und Felsen nicht ohne Kunst und Erbauung. Darunter befindet sich ein kurzes Gebet in dem Deutsch des vorigen Jahrhunderts, daß der h. Hubertus durch seine Fürbitte Menschen und Vieh vor der Tollseuche bewahren möge.

Als wiederum die Winter und Winterstürme beinahe eines Jahrhunderts an der Kapelle vorbeigezogen waren, und dieselbe ihrem Verfall sichtlich entgegen ging, wurde sie gründlich wieder hergestellt im Jahre 1842 durch die eifrige Bemühung des damaligen Pfarrkaplans Th. Menke und die bereitwilligen Opfergaben der Briloner Bürger, die mit Recht an diesem Heiligthum ihrer Väter mit großer Liebe hängen. So lange die Kapelle von Altenbrilon noch steht, unrauscht von alten Linden, wird es dem stillen Beschauer derselben an den Vorabenden hoher Feste, wenn von dem Thurme der alten Petrikirche festliches Geläut ertönt, noch immer vorkommen, als wenn auch aus der Tiefe des nahen Glockenborns Glockentöne emporstiegen und die Brust mit Gefühlen der Andacht und süßer Wehmuth erfüllten, als wenn die Kapelle und die Linden erzählen wollten von den an-

¹⁾ Es ist der siebenjährige Krieg gemeint, der eigentlich am 1. Nov. 1762 beendet wurde.

dächtigen Liedern und Gesängen, die hier einstens von den Lippen frommer Väter erschollen. Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß jedes Jahr am ersten Sonntag nach dem Feste des h. Evangelisten Markus (25. April) seit uralten Zeiten eine große Prozession aus der Pfarrkirche hierher geführt wird. Nach abgehaltenem Gottesdienste nimmt sie ihren Zug von da um die Stadt und dient auf diese Weise auch zur Erinnerung daran, daß der Ort, wo die Kapelle steht, sammt ihrer Umgebung einst zur Stadt gehörte.

§. 7. Wenster, Düggeler und die in der Düggeler Mark gelegenen Höfe.

Ungefähr eine Stunde nordwärts von Brilon liegt auf einem Berge, der nach Westen sich steil in das Möhnetal senkt und unter dem Namen Bulster bekannt ist, das Dörfchen Wülste. Es war in alten Zeiten der Sitz einer Ministerial-Familie, die frühzeitig nach Brilon herüberzog. Es waren hier außerdem mehre Nebenhöfe, die im Besitze benachbarter Adelligen, namentlich der von Berninhausen in Antfeld, sich befanden. Die Stadt Brilon kaufte allmählig alle diese Güter an, verband die damit verbundenen Waldtheile mit dem städtischen Walde und besetzte die Güter mit Kolonen oder Erbpächtern. Das Dörfchen Wülste, welches ganz auf Briloner Grund und Boden liegt, winkt noch von der Höhe des Berges, der mit ihm ungefähr denselben Namen trägt, dem Wanderer freundlich entgegen, während Wenster schon seit vielen Jahrhunderten verschwunden ist. Es lag am nördlichen Abhange des genannten Berges und die Gegend, wo der Hof gestanden hat, wird noch genannt „im Wenster“. Es wird zwar behauptet, daß Wenster eigentlich der gemeinsame Name für zwei Höfe gewesen sei, für einen östlich gelegenen Hof, Brodthof, und für einen westlich gelegenen an der Stelle, die ich eben bezeichnet habe, und daß dieser Hof eigentlich Kneblinghausen geheißen habe. Allein nach meinen Forschungen muß ich dieser Annahme entschieden widersprechen. Dieselbe scheint mir auf einem Irrthume zu beruhen, der entstanden ist durch den sogenannten Kneblinghäuser Weg, der durch den westlichen Theil des Briloner Niederwaldes nach dem bei Miste gelegenen Kneblinghausen führt. In dem städtischen Archiv finden sich Urkunden, die sich auf Wenster beziehen, nach denen, sowie mir noch dunkel vorschwebt, die Güter in Wenster zuletzt dem Hospital ad s. Spiritum in Brilon zufließen. Ungleich wichtiger, als dieses Wenster, ist

Düggeler und seine Mark und die darin gelegenen Höfe.

Am Fuße des hohen Bulster, auf dem Wülste liegt, und zwar am südlichen Abhange desselben in einem Wiesengrund entspringt die Möhne. Gleich bei ihrem Ursprunge nimmt sie einen kleinen Bach auf, der, von drei Quellen gebildet, von Südwest herkömmt und einen Lauf von kaum einer halben Stunde zurücklegt. Das ist die Düggelerbecke. Sie wurde so genannt nach dem in der Nähe gelegenen Dorfe Düggeler, welches in den alten Urkunden auch Tuggeler und Durweler genannt wird. Von ihm hatte eine bedeutende Mark ihren Namen. Beide, das Dorf sowohl als die Mark Düggeler, spielen in der Geschichte des Briloner Stadtgebiets eine höchst wichtige Rolle und sind seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts zwischen der Stadt Brilon und dem adeligen Hause in Scharfenberg der Gegenstand harten Kampfes, vieler Untersuchungen und Vergleiche gewesen, eines Kampfes,